

Bedarf nicht Helm und Federpracht;
 Das Kleid verhüllend angehaucht,
 Ist in der Unschuld Glanz getaucht,
 Der alles Flitterprunkes lacht.

Doch aller Zauber — er entstrakt
 Der schönen Seele nur; sie malt
 Sich in Gebehrde, Stellung, Blick;
 Sie giebt wie lautes Gold so rein,
 So mild, wie Frühlingssonnenschein
 In jenem Abglanz sich zurück.

Wo solch ein Mädchen sich nur zeigt,
 Entwaffnet sie den Stolz, — und beugt
 Des kühnen Becken Uebermuth;
 Sie lächelt nur dem deutschen Mann,
 Der fühlend denkt und handeln kann
 Und flieht des Stuzers schnelle Gluth.

D i e M ä n n e r.

Was gefällt den Weibern an den Männern?
 Ein schöner harmonisch gebildeter, männlich wohl-
 gestalteter Körper; ein Anstand, ein Blick, eine
 Miene, eine Gebehrde, die sogleich verkündigen,

~ o ~

Daß in dem Körper eine Seele wohne, die sich ganz für Liebe aufopfern, alle ihre Zärtlichkeiten fühlen kann. Jener Ausdruck der Kraft und Ruhe, jene Mischung von Würde und Geschmeidigkeit, die sich der schönen Weiblichkeit so gern entgegen hebt, jene Stärke und Entschlossenheit, die Schutz und Wohlwollen, Thätigkeit der Geschlechtsbestimmung, Erfahrung und Festigkeit ankündigt.

Die Männer haben ein dunkles Gefühl von diesen liebenswürdigen Eigenschaften, aber nur wenige wissen sich dieselben zu verständigen. Daher entstehen dann sehr sonderbare Misgriffe in ihrem Betragen. Bald wollen sie durch stolze Ummassung, bald durch Eleganz, bald durch Brutalität, bald durch Libertinage, bald durch schmachthende Empfinderei und bald durch lästige Dienstfertigkeit gefallen. Jeder hält sich für ein Muster von Liebenswürdigkeit, und keiner ahndet, wie unnatürlich er ist.

Die ersten sind die eigentlichen Coquets unter den Männern. Sie legen einen so hohen Werth in ihre wirkliche oder eingebildete Vorzüge,

in ihre körperliche Schönheit, daß sie fest glauben, unwiderstehliche Weiberzwinger zu sein; sie buhlen um Alle — wollen alle fesseln, alle sollen bis zum Sterben in sie verliebt sein, aber keine ist ihnen schön, vollkommen genug; sie rühmen sich ihrer Siege, und reden mit Verachtung von den Weibern. — Welches Mädchen möchte sich einem solchen Manne vertrauen, welche könnte es wagen, ihm ihre Hand zu reichen.

Wer kennt nicht die Elegants, die Modenmänner, die Adonisse, die von einem Mädchen zum andern flattern, allen die süßesten Schmeicheleien vorsagen; die in jedem Spiegel ihre allerliebste Figur bewundern, von den feinsten Wohlgerüchen duften, die mit sentimentalen, zusammengelesenen Phrasen glänzen, die dem Männlein in Wielands Musarion gleichen:

Ein bunter Schmetterling, so glatt wie eine
Schlange

Mit Sänsefaum ums Kinn, mit rothgeschminkter
Wange,

Ein Ding, das einer Puppe gleich,

Wie kleine Döchterchen mit sich zu Bette nehmen.

Frauenzimmer, die an den unerträglichen Gaseleien dieser Herrchen Gefallen finden, beweisen einen verdorbenen, oder wenn es möglich ist, gar keinen Geschmack, und was noch schlimmer ist, sie schrecken dadurch den edlen, verständigen Mann von sich zurück.

Der Brutale will alles durch Gewalt erzwingen. Er sieht in jedem Frauenzimmer eine Sklavin und glaubt ihrer Liebe gebieten zu können. Für ihn ist gezeigter Widerstand eine Beleidigung, und die zärtlichste Ergebung nichts als Schuldigkeit. Er glaubt sich herabzulassen, seine Winke sollen Befehle, seine Launen Gesetze sein. Er ist der Mann aller Männer, kein Weib ist seiner Größe würdig. Nie hört er auf von seiner Person zu sprechen, seine Heldenthaten sind seine einzige Unterhaltung. Vor ihm zittert die Erde, er ist das Schrecken seines Geschlechts. Alles ist unter seiner Würde, er ist ein Gott in Menschengestalt. — Der Brutale ist dieses alles entweder wirklich oder will es nur scheinen; in beiden Fällen ist er der Tyrann der Gesellschaft. Um ihn entfernt zu halten, suche

man ein festes würdevolles Betragen zu behaupten, man begegne ihm mit kalter abgemessener Höflichkeit, und scheine Kleinigkeiten zu verzeihen. Keine Hitze, wenn er weiter geht, aber trockne, ernsthafte Erklärung; ein wenig Persistenz oder Drohung mit einem männlichen Freund. Da die brutalsten Männer bei Weibern oft vor ihrem Geschlechte die feigsten sind, so hilft das zuweilen am sichersten.

In der Klasse der Libertins muß man die wirklichen von den affectirten unterscheiden. Der wirkliche Libertin geht einzig und allein auf sinnlichen Genuß aus; fast jedes Frauenzimmer ist ein Gegenstand seiner Begierde, und ihrem Besitze opfert er alles auf. Er hält seine Figur für bezaubernd, was sie nicht selten zu sein pflegt, und bietet alles auf, sie geltend zu machen. Ihm stehen alle Reize des Umgangs, alle Mittel der Verführung zu Gebote; er ist ein Camäleon, das sich in tausend Farben zeigt, ein Proteus, der alle Gestalten anzunehmen weiß. Er weiß mit Artigkeit kleine Thorheiten und Unarten zu begehen, weiß allen

etwas Angenehmes zu sagen, weiß Leichtfertigkeit mit Anstand, Oberflächlichkeit mit einer anziehenden Aussen Seite zu verbinden, und die Gesetze des Schicklichen eben dann zu übertreten, wenn er sie am genauesten zu beobachten scheint. Er weiß seiner Frivolität eine Gewandtheit, ein Interesse, einen Reiz zu geben, welche die Tugend von dem Konventionellen abhängig macht und die Würde derselben um so ungeschonter antastet, je weniger sie sich so empörend als das freche Laster ankündigt, er ist darum um so gefährlicher, den zarten Keim der Tugend in weiblichen Herzen zu vergiften.

Es kann auch Libertins in moralischer Rücksicht geben, denen es nicht um Genuß, aber um Liebe zu thun ist. Ihr eiteles, egoistisches Herz weiß nichts von den Empfindungen, die sie einzusößen suchen, sie spielen mit der Ruhe der Weiber, wie mit ihren Schwüren, weiden sich gleichgültig an dem Grame der Betrogenen, und haben für die Hingeworfenen keine Thräne übrig. Es sind nichtswürdige, heuchlerische Bösewichter.

Was die affekirten Libertins betrifft, so suchen sie blos den Schein zu haben. Sie wollen entweder für begünstigte Alcibiaden gelten, die alles genießen, oder für sentimentale Liebhaber, die überall siegen. Im ersten Falle sind ihre angeblichen Schäferstunden Legionen, und ihr höchster Triumph der Ruf der Liederlichkeit. Ihre Gespräche sind voll Anspielungen und Zweideutigkeiten, sie nennen Niemand, aber bezeichnen zum Erkennen. Sind sie in Gesellschaft, so suchen sie sich überall bemerkbar zu machen. Ihre Augen, ihre Lippen sind in beständiger Bewegung; sie lächeln und husten, geben Zeichen und sprechen heimlich; suchen tausend Vorwände, um gewisse Freiheiten zu nehmen und wissen auch den gleichgültigsten Handlungen den Schein des Verständnisses zu geben. Auch der Ungläubigste würde sich dadurch täuschen lassen, und dennoch ist alles Betrug.

Der ächte Libertin, der blos nach dem Genuße strebt, ist ein äußerst gefährlicher Mensch. Er hat nichts als die Gesetze des Conventiellen zu bekämpfen, und unglücklicherweise stehen

häufig die Gesetze der Convenienz und der Natur im Widerspruch. Er greift die Sinnlichkeit an, die sich ihm selbst verräth; ihre freiwillige Niederlage macht seinen ganzen Sieg. Natur und Kunst, Bedürfnis und Zufall haben sich verschworen; wer geht siegreich aus diesem Kampfe? — Der Fall der meisten Weiber ist das Werk eines Augenblicks, den die Verführungen des Temperaments und der Umstände begünstigten. Unvermerkt schleicht sich das Feuer der Sinnlichkeit von Nerve zu Nerve; heiseres Blut schwellt die Adern; alles ist Mitleidenschaft in unserer Organisation, alles hängt durch ein geheimes Spiel zusammen. Wie Manche fiel, ehe sie es dachte! Wie manche unterlag, ohne es jemals zu wollen! Nur der erste Schritt stand bei ihr, nicht so die übrigen. Hat ein Frauenzimmer einmal Rechte auf ihre Person erlaubt, so hört sie auf, derselben mächtig zu sein. Sie wird unwillkürlich, unwissend fortgerissen, und erkennt sich nicht eher im Abgrunde, als bis sie ohne Rettung ist.

Versagen Sie die ersten; versagen Sie

alle Liebkosungen, die Sie nicht öffentlich erlauben können. Kein geheimes Verständniß, keinen verschwiegenen Umgang! Tranken Sie keinem Manne, der Ihnen Liebkosungen verschwendet, und scheinen sie Ihnen noch so gleichgültig; der Verführer lauscht im Hinterhalte. Jede Begünstigung führt die andere herbei; jede verringert die Achtung: die Anhänglichkeit des Mannes wird durch Begünstigungen vernichtet, wodurch Sie ihn zu fesseln glauben. Der unrechtmäßige Genuß macht den rechtmäßigen entbehrlich, und die Leidenschaft hört mit dem Besitze auf. O wie viele arme betrogene Geschöpfe, die durch die zärtlichste Hingebung einen Mann zu fesseln glaubten, haben ihn eben dadurch auf ewig verloren! —

In den Romanen, die Sie gelesen haben, haben Sie von den Verstellungskünsten der Männer gehört, um ein unschuldiges Mädchen zu verführen; aber glauben Sie nur nicht, meine Freundinnen, daß Sie nun klug genug sind, den Fallstricken derselben zu entgehen, glauben Sie nicht, daß man immer so ungeschickt, wie

Diese Romanhelden angreift, daß es viele Männer giebt, mit denen verglichen die Lovelaces nur Stümper und die St. Preux nur Schülerknaben sind.

Ihre ganze weibliche Stärke wird erfordert, um einem Manne zu widerstehen, der mit der Schönheit der Gestalt, mit der Fülle und Kraft der Jugend, mit einem männlichen Karakter, mit einem einnehmenden Wesen, eine tiefe Kenntniß der Weiber und eine vollkommene Gewalt über sich selbst verbindet; der seine Verführungskünste in ein System gebracht hat, der seine Absicht mit schlauer Vorsicht verbirgt, um sie sicher zu erreichen, den Argwohn einschläfert, sich der ihn umgebenden Personen bemächtigt, sich auf Augenblicke ein Zeichen der Zärtlichkeit gleichsam entrinnen läßt, es im folgenden Augenblicke zurücknimmt, und kein völliges Geständniß wagt, bis er der Erwidderung gewiß ist; der nach und nach mit einer lieblichen Vertraulichkeit das Recht, alles zu sagen, und die reizenden Freuden eines liebenswürdigen Vertrauens einführt, der eins ums andere, Freund

und Liebhaber, Sklave und Despot, belehrend und zärtlich ist; der zu unterhalten weiß, wenn er nicht für sich einnehmen kann, und für sich einzunehmen weiß, wenn er auch nicht grade Zärtlichkeit einlösen kann; der die Kunst versteht, seine Überlegenheit geltend zu machen, durch eine scheinbare Nachgiebigkeit zu schmeicheln, und in dem Augenblicke zu verschwinden, da man ihn am liebsten bei sich sähe; der alle Affektation lächerlich macht, jede Verstellung entlarvt, zu einer Bedenklichkeit lächelt, durch seine Freimüthigkeit in Verlegenheit setzt, durch seine Verachtung die Wohlstandsregeln verwirrt, große Beispiele anführt, den Stolzen spielt, den Verliebten heuchelt, — durch Abweisungen abgeschreckt, durch Gunstbezeugung gerührt scheint; jeden Zweifel an seiner Verschwiegenheit hebt; in dem Augenblick der Kälte nicht lästig, und in zärtlichen Stunden leidenschaftlich ist; durch den ersten Widerstand sich nicht muthlos machen läßt; seiner Kunst traut, die Natur reizt, und wenn er im Winter abziehen mußte, im Frühling wieder kommt; — dem Manne endlich, der

unter einer verstellten Blödigkeit die größte Dreis-
tigkeit verbirgt, sich absichtlich durch einen stren-
gen Blick, von dem man sich immer dieselbe
Wirkung verspricht, den Sturm abschlagen läßt,
in Verwunderung setzt, und keine Besinnung
gestattet, bis er schon zu Ihren Füßen liegt,
und seine convulsivische Ermattung seine Dank-
barkeit verräth. — —

So unmerklich sind die Stufen der weibli-
chen Verführung, daß das betäubte, zärtliche
Opfer bei seinem Erwachen nicht begreifen kann,
wie es so schnell zu einer so wenig voraus-
gesehenen Willfährigkeit übergehen konnte,
ja, daß es die letzte erreicht, ohne es beinahe
nur gewahr geworden zu sein, einen einzigen
gewagten Schritt gethan zu haben. —

Außer dem Mißtrauen gegen sich selbst,
meine Freundinnen, giebt es nur noch ein einzi-
ges Mittel, der Gefahr zu entgehen, ihre Tu-
gend zu sichern; es ist das sicherste unter al-
len, es ist Vermeidung des Anlasses,
Vermeidung der Gefahr, um ihr nicht zu
unterliegen. —

Den affectirten Libertins ist es zwar nur um den Schein des Genusses zu thun, aber ihr Betragen ist für die Sitten und den Ruf der Frauenzimmer dennoch sehr gefährlich. Ihre Unterhaltung beleidigt die Sittsamkeit, ihr Leichtsinm rechtfertiget das Laster, ihre Unverschämtheit verläumdete die Tugend. Ein sittsames Weib wird die Schlüpfrigkeit dieser Unverschämten entweder nicht verstehen, oder keine Notiz davon nehmen. Im ersten Falle ist die Unterhaltung ungereimt, im zweiten empörend. Sie lasse ihn beides fühlen, behandle ihn mit der tiefsten, auffallendsten Verachtung, und sie wird ihn entwaffnen.

Die sentimentalen Libertins muß ein kluges Frauenzimmer nur immer mit gleicher Würde und mit höflicher Kälte behandeln, und sie wird die lästigen Schwäger am leichtesten von sich entfernen. Bald hilft eine scherzhafte, bald eine ernsthafte Erklärung; aber fortgesetzte Persiflage möchte das Übel ärger machen, da diese Menschen alles für baare Münze annehmen.

Eine klägliche Gattung von Männern sind die empfindsamen, schwächenden Schäfer, die nur durch Thränen und Seufzer sprechen, und vor den Weibern in Staub und in der Asche knien; kaum wagen sie vor ihren weiblichen Engeln die Augen aufzuschlagen. Ein ernster Blick ist ein Blitzstrahl für sie, ein hartes Wort kann sie niederschmettern. Ach, nur ein Lächeln, nur den Saum ihres Kleides, und sie zerfließen in Wonne; ja, um ein Küßchen hauchen sie ihre Seelchen aus. Alles ist sanft und schmelzend, weich und zärtlich bei ihnen; ihr Gang, ihr Kleidung, ihre Manieren, ihre Sprache, alles muß süß wie Honig sein. Es sind alberne Schwächlinge, die keinem Geschlechte angehören und die jedes verachtet. Schmelzelt auch zuweilen ihr Seufzen der weiblichen Eitelkeit; so wird doch noch nie ihr kriechender pinselnder Ton die Herzen gewinnen. Die Weiber fühlen das Unwürdige dieser Rolle und mögen sich keinem Manne hingeben, der sein Geschlecht verleugnet. Lebhaftes Frauzimmer pflegen zuweilen ihren Scherz

mit ihnen zu treiben; aber das ist unverzeihlich. Man erkläre mit Höflichkeit und Güte, daß man sich diese Bewerbungen oder auf diese Art verbittet, daß man Jeremiaden zu langweilig findet. Geben Sie ihnen zu erkennen, daß ein Mann, der seine Würde fühlt, sich nie zum Kriechen erniedriget, daß sie nur den Mann schätzen können, der ihr Zutrauen und ihre Liebe zu verdienen, aber nicht zu erschleichen sucht; der durch seinen Charakter, nicht, durch seine Manieren zu gefallen sucht. — Sollte man aber wohl glauben, was aus diesen Lämmlein werden kann? Man hat sie gesehen, als begünstigte Liebhaber oder als Ehegatten leibhafte Bären werden; sie wußten unter ihrem sanften Mondscheingeficht einen recht türkischen Despotismus zu verbergen.

Eine ganz andere Klasse sind die dummdreisten zudringlichen Herrn, die in der ersten Viertelfunde ihren Lebenslauf erzählen, und in der zweiten ihre Erklärung machen. Von nun an halten sie sich für alte Bekannte, mengen sich in alles, ordnen, be-

fehlen, laufen hin und her, wollen alles zu-
 vor thun, alles an den Augen absehen, und
 machen alles verkehrt. Sie sind zu Allem be-
 reit, sie lassen sich brauchen und misbrauchen,
 lassen sich alles gefallen und sind unermüdtlich.
 Aber sein Sie auf Ihrer Hut! Ihre Dienstfer-
 tigkeit raubt Ihnen Ihre Freiheit. Vergebens
 wollen Sie sich lofpfeifen; sie legen Ihnen
 jede Minute eine neue Verbindlichkeit auf. Al-
 les ist bei ihnen berechnet, sie tragen alles zu
 Buche, und früh oder spät müssen Sie alles be-
 zahlen. Wer steht Ihnen dafür, daß die Ver-
 traulichkeit dieser zudringlichen Menschen gemiß-
 deutet wird? daß ein braver edler Mann, der
 seinen Antrag im Stillen bereitet, nicht aus
 Furcht eines Korbes eben so still zurücktritt?
 Und wer mag leugnen, daß oft die plumvesten,
 unbedeutfamsten Männer durch eben diese Ver-
 traulichkeit Rechte erlangen, über deren Bewil-
 ligung man nachher selbst erstaunte? Zudring-
 liche Menschen sind entweder Pinsel oder falsche
 Betrüger; vor beiden hat man sich zu hüten.

Sie werden, meine junge Freundinnen, die zudringliche Dienstoffertigkeit dieser Herrn durch kaltes würdevolles Betragen am besten in ihren Schranken halten. Alle Gefälligkeiten abgewiesen, die sich nicht sogleich erwidern lassen! Man entferne die lästige Vertraulichkeit durch ein feines, auch wohl feierliches Betragen. Man spreche nie von seinen eigenen Verhältnissen, und die Schwäger werden von den andern schweigen müssen. — —

Die Charakteristik dieser Männer war hauptsächlich für unverheirathete Frauenzimmer; nun noch eine kurze Gallerte von Männern für Sie, meine Damen, welche Ihre Gatten sind.

Die Ehe zeigt die Männer in ihrer wahren Gestalt; hier gilt keine Maske, keine Verstellung mehr. Alle Fehler, alle Laster werden nun sichtbar; aber der Kauf ist geschlossen, und das Weib muß zufrieden sein. Gleichwohl kann sie ihre Lage erträglicher machen, Fehler durch Vorzüge verbessern, Laster durch Tugenden bezähmen.

Die Liebe ist ein süßer Rausch, die Ehe macht alles gewöhnlich. Ihr Gatte hat einen überwiegenden Hang zum sinnlichen Genuß, er ist befriedigt, er fängt nun an, gleichgültig zu werden. Und dennoch können Sie den sinnlichen Mann nicht stärker, als durch seine Sinnlichkeit fesseln; wissen Sie diese zu leiten und zu schonen, so haben sie alles gewonnen. Die weibliche Zärtlichkeit urtheilt selten; sie glaubt die männliche unerschöpflich, wie sich selbst, und wird fast immer getäuscht. Das große Geheimniß beruht auf der Neuheit und dem Werthe der ehelichen Gefälligkeit. Die weibliche Würde darf sich nie verleugnen. Schaam und Sittsamkeit müssen auch geheime Genüsse verschönern, und die ehelichen Rechte können nie die Debauche entschuldigen. Ein fluges Weib muß nie der fordernde, immer der gebende Theil zu sein scheinen und ihre Gefälligkeit von sich abhängen lassen. Sie muß zu verweigern wissen, um Sättigung zu vermeiden und dennoch keine Methode verrathen. Die Phantasie erschöpft sich in dem Einförm-

gen und die männlichen Begierden suchen Veränderung. Man muß sie täuschen und einen Gegenstand unter verschiedenen Formen zeigen. Ein neues Kleid, ein veränderter Kopfschmuck, tausend unbedeutende Kleinigkeiten, können schlummernde Gefühle von neuem erwecken, und die neue, immer gefällige Darstellung einer Person wird die Mannigfaltigkeit ersetzen. Ein wichtiger Theil dieser großen Kunst ist die bezaubernde Reinlichkeit, die alle Sinne schmeichelt, und die Formen wie in sich selbst verjüngt; nicht minder ist es je unablässige Sorgfalt, alles zu vermeiden, was die Delikatesse auch nur im entferntesten beleidigen könnte; jenes unaufhörliche Bestreben, als sei die Zärtlichkeit des andern noch zu erwerben. Handeln Sie nur so, wie Sie in den ersten Tagen der Bekanntschaft gegen Ihren Geliebten handelten, scheinen Sie sich noch um Ihres Gatten willen wie um einen Geliebten zu vergessen, so werden Sie sich beide in einander wieder finden.

Ihr Gatte ist heftig, gebieterisch? Sehen Sie ihm Sanftmuth und Geduld entgegen! Widerstand reizet die Kräfte, Fluge Nachgiebigkeit sieget gewisser. Lassen Sie ihn toben, er wird sich selbst erschöpfen; geben Sie ihm Recht, er wird sein Unrecht selbst einsehen; widersprechen Sie ihm nicht, und er wird sich selbst widerrufen. Lassen Sie ihm immer den Triumph des Augenblicks, und Sie werden ihn beherrschen; nehmen Sie seine Befehle an, und sie werden vergessen werden, scheinen Sie ihn zu fürchten, und er wird ihr Sklave sein.

Es giebt Männer, die ihre Absichten eher durch Furcht als durch Güte zu erreichen glauben; es giebt andere, die sich aus Langerweile erzürnen, um das Vergnügen zu haben, sich wieder auszusöhnen: sie entreißen sich dadurch ihrer Erschlaffung. Die Jormnütigen sind nicht immer die Ungeschmeidigsten. Man muß nur ihre erste Hitze verrauchen lassen, Empfindlichkeit genug äußern, um den Gedanken an Verachtung von ihnen zu entfernen, und doch nicht

so viel, um ihre Eigenliebe zu kränken; sie wegen der Sache selbst nachsichtig behandeln, das Gewicht, das sie auf den bestrittenen Gegenstand legen, ins Lächerliche ziehen, durch einige muntere Worte oder durch eine verdeckte Schmeichelei dem Zwiste sein Feierliches nehmen; endlich, wenn die Galle recht ausgelassen ist, den Augenblick der Erschöpfung und der Beschämung nutzen, um Sie zu einer Einwilligung geneigt zu machen, die man nicht so leicht von ihnen erlangt haben würde, wenn sie ihr kaltes Blut behalten hätten. — Sind Sie aber nicht kalt genug, meine Damen, dieses Betragen zu beobachten, sind Sie Ihrer selbst und Ihrer Antwort nicht mächtig, so ist das beste, wenn Sie schweigen.

Ist das alles Hinterlist? Nichts weniger; es ist nothwendige Selbstvertheidigung. Ein heftiger gebietrischer Karakter ist keiner andern Behandlung fähig. Warum soll das klügere Weib sich nicht der Überlegenheit ihres Verstandes bedienen? Warum soll sie physische Stärke nicht durch moralische Energie entwaff-

nen? die Natur ist immer gerecht und weiß alles auszugleichen.

Ihr Mann ist eifersüchtig? So sehr er Sie beleidigt, verzeihen Sie ihm um seiner Liebe willen. Seine Erziehung, seine Schicksale haben ihn misstrauisch gemacht. Erzürnen Sie sich nicht, haben Sie Mitleiden mit ihm, und schonen seiner Schwäche. Behandeln Sie ihn immer offen und redlich; prüfen Sie alle Ihre Worte, überlegen Sie die gleichgültigsten Handlungen, zeigen Sie, daß Sie seine Unruhe schmerze; ziehen Sie ihn überall auffallend vor — und Sie werden ihn von seinem Argwohn heilen.

Ihr Gatte ist hypochondrisch? Seine Launen sind unerträglich; sein Nervensystem hat nun einmal jene unglückliche Reizbarkeit, er ist seiner Stimmungen nicht mächtig. Haben Sie Geduld mit ihm, ein einziger heiterer Tag wird Ihnen alles versüßen. Widersprechen Sie ihm nie, lassen Sie ihm seine eingebildete Leiden, für ihn sind es wirkliche; es ist schwer, sie zu beurtheilen, aber es kostet

Sie wenig, sie ihm zu erleichtern. Er ist der beste, der gefälligste Mann, aber er muß gut verdauen, und der Himmel muß heiter sein. Daher tragen Sie seine trüben Stunden mit Freundlichkeit, suchen ihn aufzuheitern, rufen ihm sein Verdienst, seine Thätigkeit zurück, zeigen Sie sich als ein zärtliches Weib. Weiberliebe hat Zauberkrast. Der größte Hypochondrist ist nicht selten ein edler vortrefflicher Mann, dem nur ein milderer Klima fehlt.

Auf diese Art weiß ein kluges Weib unzählige Fehler mit Erfolg zu bekämpfen. Aber wie unglücklich wird ihr Loos sein, wenn sie Laster zu ertragen hat, wenn Libertinage, Spielsucht, Trunk und Brutalität ihr das Leben verbittern? —

Ihr Gatte ist Ihnen untreu? Aber ehe Sie es glauben, suchen Sie sich wohl zu überzeugen. Die Weiber sind nur zu geneigt, jede ernsthafte Miene, jede kältere Begegnung zu misdeuten; sie vergessen, daß auch die besten Männer ihre trüben Stunden haben, daß ihre Sinnlichkeit so leicht zu beleidigen ist, und die

Periode des unwillkürlichen Eckels unvermeidlich
 ist. Ueberhaupt hüten Sie sich vor eifersüch-
 tigen Grillen; sie beleidigen Ihren Mann, Sie
 beleidigen sich selbst: halten Sie ihn einer
 Untreue fähig, so scheinen Sie sie zu verdie-
 nen; selbst die Idee der Möglichkeit ist Ihrer
 und seiner unwürdig. Finden Sie ihn mü-
 risch, frostig, ungewöhnlich enthalten; —
 untersuchen Sie Ihr Betragen, vielleicht haben
 Sie ihn beleidigt. Verdoppeln Sie Ihre Ge-
 fälligkeiten, und nehmen Sie sich ein Herz,
 ihn zu fragen. Erkennen Sie Ihr Unrecht, er
 wird Ihnen vergeben, und Sie desto inniger
 lieben.

Oder Sie sind widerlich, abschreckend für
 ihn? Ihre Nachlässigkeit, Ihr körperlicher Zu-
 stand hat seine Sinne beleidiget; suchen Sie
 den Fehler zu entfernen, oder durch Delicatesse
 vergessen zu machen. Ist die Entfernung Ih-
 res Mannes nur auf vorübergehende Ursa-
 chen gegründet, so lassen Sie ihm nur Zeit,
 sich wieder an Sie zu gewöhnen. Keine Auf-
 forderungen, keine Zudringlichkeiten. Sein Sie

unbefangen, scheinen Sie nichts zu bemerken, er wird von selbst wieder in Ihre Arme fliegen. Ist der Fehler unverbesserlich, ist er bleibend, so tragen Sie Ihr Schicksal mit Gelassenheit. Überlassen Sie es der Edelmut Ihres Mannes, sein Sie nicht unbillig, nicht tyrannisch, wenn seine Sinnlichkeit — Entschädigung sucht.

Aber wenn sie Beweise seiner Untreue in den Händen haben, und die öffentliche Meinung Ihnen nicht einmal den Trost der Täuschung läßt, — armes unglückliches Weib, was kann schrecklicher sein? Alle Empfindungen Ihres Herzens, Ihrer Eitelkeit, Ihrer Liebe, Ihrer Ehre — alle werden auf einmal gekränkt. Dennoch lassen Sie sich nicht zur Hestigkeit, nicht zur Rache verleiten; keine Vorwürfe, keine gewaltsame Maßregeln, keine tragische Scenen! — Suchen Sie sein Herz, wo möglich im Stillen zu rühren, verdoppeln Sie Ihre Liebe, Ihre Aufmerksamkeit; scheinen Sie Ihre Nebenbuhlerin nicht zu bemerken, oder begegnen ihr mit Höflichkeit. Suchen Sie immer

den Schein zu retten, verschließen Sie Ihren Kummer in Ihr Herz, weinen Sie in Ihrem einsamen Zimmer; aber weisen Sie die Botschaften, die Vertraulichkeiten Ihrer Bedienten mit Verachtung zurück. Zeigen Sie sich immer erhaben, lassen Sie Ihrer Nebenbuhlerin nicht den Triumph der Demüthigung.

Vielleicht ist Ihr Gatte nur verblindet, vielleicht hat ihn der Zauber jener Sirene nur auf kurze Zeit gefesselt, vielleicht fühlt er Ihre Großmuth, und kehrt reuevoll zu Ihnen zurück. Wollen Sie ihm mit Härte und Verachtung begegnen? Wollen Sie Ihre Nebenbuhlerin mit Vorwürfen überhäufen? Wollen Sie seinen Stolz und ihre Rache reizen? Soll die Hoffnung der Versöhnung auf ewig vernichtet sein? — Nein? ein edles Weib stößt auch dem Gefallenen Achtung ein, und großmüthige Nachsicht hat schon manches Herz gerührt. Süßer entzückender Augenblick, wenn Ihr Gatte reuevoll in Ihre Arme stürzt, wenn er bittend an Ihrem Herzen liegt: Edles, vortrefli-

ches Weib, vergieb mir! Du bist den-
noch meine einzige, meine ewige Ge-
liebte!

Aber wenn alles vergebens wäre, wenn Sie
ihn auf ewig verloren hätten — nun so trösten
Sie sich durch Ihr Gewissen und stärken Sie
durch Ihre Pflicht. Suchen Sie den Rest von
Liebe in Ihrem Herzen zu bewahren, er wird
Sie gegen die Verführung schützen. Weisen
Sie den schmeichlerischen Liebhaber mit Ernst,
mit Verachtung zurück. Wollten Sie die mäch-
tigste Stütze des Unglücklichen, Ihr reines Ge-
wissen, Ihr eigenes Selbstgefühl verlieren?
Wollen Sie Ihr Schicksal durch Ihre eigene
Erniedrigung verdienen? — Leiden Sie
mit Stolz und mit Ergebung. Die öffentliche
Meinung wird Ihre Sachwalterin sein, Ihre
Vertheidigung führen, und eine bessere Zukunft
Ihnen alles belohnen. —

Ihr Mann ist ein Spieler, ein Trun-
kenbold, ein Verschwender; wohin Sie
blicken, sehen sie nichts als Elend und Man-
gel; Ihre unerzogenen Kinder rufen vergeblich

nach Brod, Sie haben nur Thränen für Sie. Sie sind allen Launen eines harten Charakters, allen Misshandlungen eines Ungeheuers ausgesetzt; kann ein Weib unglücklicher sein? — O meine arme leidende Freundin, dennoch verzweifeln Sie nicht. Erschöpfen Sie sich nicht in vergeblichen Klagen; keine Verdrossenheit, keine Untreue gegen ihre Pflichten! Im Gefühl Ihres eigenen Werths, erheben Sie Ihr Herz zu bessern Hoffnungen, und blicken zu dem auf, der uns alle sieht, über uns alle wacht. Es giebt eine gerechte Vorsehung? Wer durchdringt die Geheimnisse des Schicksals? — Ach, indeß Sie leiden, bereitet sich Ihre Belohnung; Ihre Glorie strahlt im Heiligthum Ihres Herzens, und jede Ihrer Thränen wird in Ihrem Diademe glänzen.

Was ist der Ruhm, der Glanz eurer sogenannten Helden auf dem Schauplatze der Welt? Wollt ihr den hohen Adel weiblicher Seelenstärke, den Heldensinn der Jugend kennen lernen, seht diese leidende unglückliche Wittin! —